An keinem anderen Ort der Innenstadt bilden Baukunst, Freiflächengestaltung und Kulturgeschichte ein so dichtes, sich ergänzendes (!) Erbe. Ein einziger Standort in der Platzmitte genügt, um städtebauliche, architektonische und kulturgeschichtliche Zusammenhänge vom 18. Jh. bis in die Nachkriegszeit erfahrbar zu machen.
Wünschenswert wäre daher eine behutsame Umgestaltung, die dem Charakter des Platzes gerecht wird. Die Nutzungsziele von Förderprojekt und Wettbewerb sind im Bestand bereits angelegt bzw. leicht zu erreichen: doppelte Gelenkfunktion nach Wilhelmshöhe und zum Weinberg, „Adressbildung" der Kulturbauten, grüner Stadtplatz, unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten.

Ist es ein Resultat des Wettbewerbs, dass die denkmalgeschützten Elemente nun nicht berücksichtigt werden?
Bereits in der Auslobung des Wettbewerbs (31.1.2020) waren klare Ziele formuliert, die sich in den Entwürfen dann auch niederschlugen:

- eine grundlegende, einheitliche Neugestaltung der gesamten Platzfläche;
- eine Neudefinition der Platzform: Sechseck [vor 1910] / Fünfeck [Landesmuseum];
- beide Punkte richten sich auch gegen Theodor Fischers städtebauliches Konzept und seinen Museumsvorplatz; dass Vorplatz- und Alleegestaltung (Pflaster, Begrenzungsmauern, Mosaikpflaster) denkmalgeschützt sind, wurde nicht deutlich.
- die Neudefinition des Übergangs zum Fürstengarten – dies betrifft die Anlagen östlich des Museums; ihr Denkmalschutz (Gesamtanlage Fürstengarten) wird zumindest genannt.
- die Gestaltung von 1964/65 wird abgelehnt, zugunsten einer schrägen Platzfläche. Dass ihr 2019 anerkannter Denkmal*wert* im hess. Denkmalrecht auch Denkmals*chutz* bedeutet, wurde nicht deutlich; dafür wird u. a. die Möglichkeit erörtert, das Steinmaterial an anderer Stelle zu nutzen.

Diese Ziele waren schon in einem dezernatsinternen Workshop im Jahr 2018 entwickelt worden. Gegenüber dem Förderprogramm wurde (in den bisher bekannten Unterlagen) sogar nur der Denkmalschutz der umgebenden Gebäude erwähnt – dabei gehört der Denkmalschutz zu den baupolitischen Zielen des Bundes, die auch von den Projekten des Förderprogramms verfolgt werden sollen. – Zugleich machte die Auslobung ausdrücklich keine bindenden Vorgaben, denn: „Der Ideenvielfalt und Kreativität sollen so wenig Grenzen wie möglich gesetzt werden."

Die Entwürfe folgten nun den Zielen der Auslobung; Vergleichsmöglichkeiten mit denkmalgerechten Wettbewerbsbeiträgen blieben somit aus.

Nur ein Entwurf bezog Elemente der 60er-Jahre-Gestaltung ein, ein weiterer übernahm in der 2. Runde die Rechteckform von Fischers Museumsvorplatz (und wurde dafür kritisiert, dass zusätzlich ein Rechteckplatz angelegt sei, der die Geometrie des Fünfecks empfindlich störe – das irreguläre Fünfeck, das erst auf Fischer zurückgeht, ist jedoch nur mit diesem Vorplatz überhaupt verständlich).

Zum Platz und zum aktuellen Verfahren seit 2018 vgl. https://mittendrin-kassel.de/der-brueder-grimm-platz-bestand-wettbewerb-planung/ (in der pdf-Datei); vgl. auch http://www.presche-chr.de/christian/AkDS_Brueder-Grimm-Platz_Wettbewerb_Stellungnahme_III_2021.pdf.

I. Der Brüder-Grimm-Platz – Geschichte, Bedeutung, aktuelle Bedrohung

Was macht den Brüder-Grimm-Platz so bedeutend?
A. Er ist Gelenk zwischen Innenstadt und Wilhelmshöher Allee – Auftakt und städtischer Gegenpol zum Landschaftspark (Welterbe) mit Schloss, Kaskaden und Herkules. Die Planung für Stadttor und Architekturplatz um 1805 erfolgte dann auch durch den Wilhelmshöher Parkgestalter und Schlossarchitekten Heinrich Christoph Jussow – kurz nach der offiziellen Vollendung der neuen Wilhelmshöher Anlagen. Die Platzanlage als solche steht unter Denkmalschutz (Gesamtanlage, seit 2019).

1 und 2 *Platz und Torgebäude sind der Auftakt für Allee, Schloss und Parkachse; das Gebäude Brüder-Grimm-Platz 4 ist Blickpunkt beim Betreten der Stadt. – Der klassische Blick auf Torgebäude, Allee und Park wäre künftig nicht mehr möglich, aufgrund der Kiefern und der fehlenden Gehwege.*

3 *Blick aus der Wilhelmshöher Allee auf die Torgebäude und Brüder-Grimm-Platz 4. Weite des Platzes und Randbebauung machen deutlich, dass nach der Allee hier die Innenstadt beginnt. Torgebäude und Brüder-Grimm-Platz 4 verklammern den Platz architektonisch mit dem Wilhelmshöher Schloss. – Die Kiefern dagegen nehmen die Weite des Platzes, zitieren einen außerstädtischen Wald und treten in Konkurrenz zu den Fassaden und ihren Pilastergliederungen.*

B. Im nördlichen Torgebäude wohnten 1814–22 die Brüder Grimm; zu ihren Besuchern zählen Achim und Bettina von Arnim sowie Friedrich Carl von Savigny. Brüder-Grimm-Platz 4 wurde in der Zeit des Königreichs Westfalen als Palais für die Hausbischöfe König Jérômes vollendet. Ab 1813 gehörte es den Tapetenfabrikanten Arnold; unter anderem war hier Karl Friedrich Schinkel zu Gast, Adolph (von) Menzel fertigte 1847 den sog. Kasseler Karton, Ludwig Emil Grimm hatte um 1820 dort sein Malzimmer. – Prominente Bewohner lebten auch in weiteren Gebäuden am Platz.

4 *Ludwig Emil Grimm: Blick aus der Arnoldschen Tapetenfabrik auf das Wilhelmshöher Tor; auf dem Altan des nördlichen Gebäudes Jacob u. Wilhelm, am Eckfenster Lotte Grimm, 1820. Einen ähnlichen Blick zeichnete Adolph Menzel bei einem Besuch 1841.*

Alle Sichtbeziehungen quer über den Platz wären künftig durch die Kiefern gestört; ihr ökologischer Nutzen wäre fragwürdig.

C. Auf der unvollendeten Südwestseite entstand 1910–13 das Landesmuseum, als ein Hauptwerk des bedeutenden Architekten und Städtebauers Theodor Fischer. Fischer, der wegweisend für die Moderne wurde, stärkte mit dem Museum die Gelenkfunktion des Platzes nach Wilhelmshöhe und auf den Weinberg. Städtebau, Architektur und Freiflächengestaltung bilden bei ihm eine Einheit. Die einzelnen Elemente stehen unter Denkmalschutz (Denkmaltopographie 2005).

5 *Ansicht um 1913 (Theodor Fischer) und Lageplan. Dort, wo die Fluchtlinien der Königsstraße zusammenlaufen, erhebt sich der Turm als senkrechter Blickfang. Das schräggestellte Gebäude dagegen zeigt schon von weitem die Richtungsänderung zur Wilhelmshöher Allee an.*

Auf dem Platz leitet das Museum zur Murhardschen Bibliothek und zum Weinberg über; Vorplatz und kleine Allee verlängern die Architektur in den Außenraum, die Ostseite ist auf die Schrägblicke von der Königs- und Weinbergstraße, auf die Bibliothek (samt Erweiterung) und den Eingangsbereich des Fürstengartens abgestimmt. – Dieses Gesamtkonzept ist ebenfalls substanziell bedroht (Faltblatt IV).

D. Die Grünflächengestaltung von 1964/65 ist ein qualitätvolles Zeugnis der Nachkriegsmoderne. Nach der Straßenverbreiterung 1963/64 verlieh man den verbliebenen Grünflächen Aufenthaltsqualität, mit Blick nach Wilhelmshöhe, zum Weinberg und in die Königsstraße – was die Gelenkfunktion des Platzes stärkt. Die hochwertige Gestaltung der Wege, Stufen und Stützmauern ist selten geworden und denkmalgeschützt (2019).

6 *Blick zur Oberen Königsstraße. – Die Gestaltung von 1964/65 würde ganz beseitigt.*

Verstellt würde auch der Blick auf die Eckhäuser zur Königsstraße, die der Gelenkfunktion des Platzes auch nach 1950 Rechnung trugen. Besonders das Hotel Hessenland wurde für seine Einfügung gelobt.

E. Es fand aber doch eine Bürgerbeteiligung statt?

Gegenüber dem Förderprogramm war eine breite Bürgerbeteiligung in Form mehrerer öffentlicher Veranstaltungen angekündigt worden:

- vor dem Wettbewerb, um das interne Leitbild des Dezernats (vgl. Faltblatt I, S. 4) weiterzuentwickeln und die konkreten Inhalte der Ausschreibung festzulegen;
- in einem zweistufigen Wettbewerb sollte dann nach der 1. Phase eine öffentliche Präsentation (/Diskussion – später gestrichen) stattfinden.

Dies entsprach der vom Förderprogramm geforderten „Premiumqualität" in Beteiligungsverfahren. – Wie wurde dies nun umgesetzt?

- Beide Beteiligungsaufgaben übertrug man einem Beirat, der hinter verschlossenen Türen tagte; dessen Forderungen blieben dann in zentralen Punkten unbeachtet, u. a.: Akzentuierung der Torgebäude, Inszenierung der Blickachsen, Auseinandersetzung mit dem starken Gefälle, keine Kiefern und Lärchen, sondern eine bunte Bepflanzung, die Farbe und Lebendigkeit bringt …
- Gemäß der Auslobung sollte vor der zweiten, entscheidenden Preisgerichtssitzung ein öffentliches Meinungsbild eingeholt werden – dies unterblieb aber ebenso; eine Ausstellung der Entwürfe erfolgte erst kurz nach der Prämierung.*
- Eine mögliche Einbeziehung der Öffentlichkeit bei der Auswahl zwischen den prämierten Preisen blieb aus. Seither gelten die zentralen Punkte des gewählten Entwurfs als gesetzt; Werbeveranstaltungen suchen die Öffentlichkeit zu überzeugen.

F. Die Denkmalpflege war doch auch einbezogen?

Dabei ist zu differenzieren: Die wissenschaftliche Beurteilung und die Einstufung als Kulturdenkmäler liegt beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LafDH; Denkmalfachbehörde). Für die Anwendung und Umsetzung vor Ort sind die Unteren Denkmalschutzbehörden (UDschB) zuständig, im Einvernehmen mit dem LafDH:

- Für die Stadt Kassel ist der Magistrat die UDschB; die gleichnamige Abteilung ist gegenüber Amtsleiter und Stadtbaurat weisungsgebunden.
- Für die Landesliegenschaften am Platz (Vorplatz des Landesmuseums, künftig aber städtisches Eigentum) war im Wettbewerb die MHK als Nutzerin zugleich UDSchB.

Insofern waren im Preisgericht alle drei Stellen repräsentiert: durch den Kasseler Stadtbaurat, den Direktor der MHK und den Präsidenten des LafDH. Das LafDH hat sich inzwischen allerdings zweimal klar zur aktuellen Diskussion geäußert:

- https://lfd.hessen.de/presse/bau-kunst-aktuell/man-darf-nur-dann-etwas-neues-machen-wenn-man-etwas-besser-machen-kann.
- https://www.hna.de/kassel/ein-kompromiss-wird-schwierig-90846426.html.

Zum Platz und zum aktuellen Verfahren seit 2018 vgl. https://mittendrin-kassel.de/der-brueder-grimm-platz-bestand-wettbewerb-planung/ (in der pdf-Datei).

* Zwar fiel dies bereits in die Pandemiezeit; die vorherigen Entscheidungen waren davon aber unberührt: Der Beirat tagte erstmals im Dezember 2019, die Auslobung datiert auf den 31.1.2020; das gewählte Wettbewerbsverfahren schließt eine breite Beteiligung zwischen den Phasen aus.

II. Der Brüder-Grimm-Platz – zu Wettbewerb und aktueller Planung

A. Welches waren die Ziele im Förderprogramm und im Wettbewerb?

- Die Neugestaltung des Platzes – im Förderprojekt war sie Mittel zum Zweck, in der Auslobung stand sie dann an erster Stelle.
- Stärkung der doppelten Gelenkfunktion (Wilhelmshöhe, Kulturbauten auf dem Weinberg) – im Förderprojekt lag darauf der Fokus;
- das Leitbild eines „grünen und multifunktionalen Platzes";
- die Verbesserung der Aufenthaltsqualität (für mehrere Zielgruppen);
- dabei waren Spielräume für eine teilweise Reduzierung der Fahrbahnen auszuloten, ebenso eine gestalterische Integration der Fahrbahnen und der Gleistrasse.

1 *Aktuelle Planung, Weitwinkelansicht auf Grundlage einer Photographie, Lageplan-Stand März 2022 (zu den Graphiken vgl. bereits http://www.presche-chr.de/christian/AkDS_Brueder-Grimm-Platz_Wettbewerb_Stellungnahme_III_2021.pdf, S. 9f.). – Nur noch ein einheitlich gepflasterter Ring ist zugänglich, die Sichtbezüge über den Platz sind unterbrochen. Der Entwurf antwortet weder auf das Gefälle, noch auf die Unterschiede der Randbebauung; die stark abschüssigen breiten Randzonen verlieren sich vom Landesmuseum aus im Bodenlosen. Die entscheidenden Leistungen im Bestand gehen verloren: die Aufenthaltsqualität der mittleren Grünflächen, die feine, städtebaulich begründete Differenzierung von oberer und unterer Platzhälfte, die städtebauliche Gelenk- und Auftaktfunktion. Das zentrale Problem – die Verkehrsführung – bleibt dagegen bis zur Platzmitte fast unverändert und wird sogar räumlich betont (als Schneise), mit ampelgeregelter Kreuzung im Vordergrund; die schmale Friedrichsstraße mit ihrem historischen Baubestand nimmt nun auch noch den Verkehr zur Weinbergstraße auf (die auf dem Platz in dieser Fahrtrichtung gesperrt wird).*

Arbeitskreis für Denkmalschutz und Stadtgestalt Kassel, 18.7.2022 / Dr. Christian Presche, Ulmenstr. 25, 34117 KS

B. Sind die Ziele im aktuellen Projekt umgesetzt?

- Neugestaltung: zweifellos.
- doppelte Gelenkfunktion: historisch bereits angelegt, wird nun aber stark geschwächt; entscheidend wären der charakteristische Blick auf die Randbebauung samt Torgebäuden (geht verloren), die Erlebbarkeit der Platzmitte (geht verloren), der Übergang zum Weinberg (wird in der bisherigen Planfassung funktional und gestalterisch abgeschottet) und die Scharnierwirkung des Landesmuseums (geht durch die hochwachsenden Kiefern ebenfalls verloren).
- Grünflächen: zunächst nur gleich groß (vgl. auch ausdrücklich die Entwurfsbeschreibung), erst in einer jüngsten Überarbeitung 2022 vergrößert, durch Einsparung der inneren Gehwege und geringfügig vergrößerten Kreisradius.
- Multifunktionalität / Verbesserung der Aufenthaltsqualität: Künftig nur ein einheitlicher äußerer Pflasterring und ein Spielplatz. Vorhanden ist bisher Aufenthaltsqualität der Grünflächen (geht verloren), der Vorplatz des Landesmuseums liegt wie eine Aussichtsterrasse am höchsten Punkt (geht in dieser Form verloren); ausbaufähig sind die übrigen Platzränder und ein Spielplatz im nahen Fürstengarten.
- Verkehr: In den aktuellen Graphiken nur noch Verengung im Bereich der Torgebäude, nach der Weinbergstraße fast das alte Straßenprofil (nur ohne Verkehrsinsel).

C. Aber das Preisgericht entschied sich doch klar für diesen einen Entwurf?

Das Votum des Preisgerichts war bei weitem nicht eindeutig: Zunächst vergab man nur zwei 2. Preise, einen 3. Preis und eine Engere Wahl. Erst in einem letzten Schritt wurden daraus – mit einer Gegenstimme – zwei 1. Preise und je ein 2. und 3. Preis. Bemerkenswert ist nun die Entwurfskritik aus dem Preisgericht (https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase.php):

- Am jetzt gewählten Entwurf betraf sie die Gesamtwirkung des von der Straße zerschnittenen „Waldes“, das Verstellen der Raumkanten und Fassaden durch die hochstämmigen Bäume, die Auswahl der Vegetation. Die Übertragbarkeit der Entwurfsidee in städtebauliche Wirklichkeit wurde infrage gestellt (→ lässt sich das Bild von Natur auf diese Weise in die Stadt projizieren?). Eine „sichtbare Veränderung hin zu einer klaren Platzgestaltung“ und eine „spürbare Verbesserung der Aufenthaltsqualität“ könne in kurzer Zeit hergestellt werden – mithin: Beides ist verbesserungsbedürftig, aber der Entwurf hat das Potenzial. Die wesentliche Stärke bestehe darin, Ruhe in die verkehrsdominierte Mitte zu bringen und der Nutzung der Ränder neuen Raum zu eröffnen. (→ Abschottung der Ränder vom Verkehr). – Interessanterweise betrifft die Kritik jene Punkte, die auch in der Öffentlichkeit die meiste Kritik ernten.
- Der andere 2. (bzw. 1.) Preis wurde für seine stadträumlichen Qualitäten gelobt, für seine Zurücknahme zugunsten der Randbebauung. Dagegen kam als einzige relevante Kritik von anderer Seite, dass „dem Entwurf die gewünschte Prägnanz und Strahlkraft einer starken Geste“ fehle ...

Der fragliche, dann ausgewählte Entwurf war zwischenzeitig schon ausgeschieden (9 Stimmen für den Ausschluss, 6 Stimmen für den Verbleib), kam aber durch einen Rückholantrag wieder in das Verfahren. Der Versuch, ihn in der folgenden Abstimmung mit dem 1. Preis auszuzeichnen, scheiterte bei gleicher Stimmenverteilung (6:9); als ein weiterer 2. Preis erhielt er aber auch nur 10:5 Stimmen – keineswegs einhellig (dass jener andere Entwurf zuvor nur mit 8:7 Stimmen mit einem 2. Preis bedacht worden war, sagt nichts über eine Rangfolge aus – immerhin hatte dabei auch noch die Wahl für den 1. Preis ausgestanden).

Abschließend konstatierte das Preisgericht einstimmig, dass „die Komplexität der Aufgabe“ im Rahmen des anonymen Wettbewerbs nicht „zu einer Reife gebracht werden könne, die eine unmittelbare Überführung eines oder mehrerer […] Beiträge in eine Vorentwurfsphase erlaubt.“ Empfohlen wurde, Überarbeitungen in Auftrag zu geben; man bat, die vom Preisgericht genannten Kritikpunkte dabei zu berücksichtigen und Vertreter des Preisgerichts bei der abschließenden Bewertung einzubeziehen.

2 *Große Pflasterflächen, die z. T. stark ansteigen, dominieren die Ränder (Graphik gemäß Lageplan-Stand März 2022; wie bei Abb. 1 vgl. Stellungnahme III, Bild 5).*
Vgl. auch Faltblatt V, Abb. 2 und 3.

D. Wie wurde dann die Entscheidung getroffen? Das Preisgericht war doch auch im abschließenden Verfahren vertreten?

Darüber ist kaum etwas bekannt. Der dann ausgewählte Entwurf unterscheidet sich nur gering vom Wettbewerbsbeitrag (nur Kiefern, Verzicht auf Lärchen; ein großer Parkplatz an der Weinbergstraße; einzelne verkehrstechnische Überarbeitungen; Erhalt der Mauern hinter der Torwache). Die Kritik aus dem Preisgericht findet sich dabei nicht beachtet. Welche Vertreter des Preisgerichts in die Auswahl einbezogen waren, liegt im Dunkeln, ebenso, wie sie bestimmt wurden. Die Haltungen der einzelnen Preisgerichtsmitglieder freilich hatten sich in den vorangegangenen Diskussionen gezeigt.

11 *Überlagerung (Bildmontage): aktuelle Planung, Bestand (rote Umrandung), historische Kreisform samt Sechseck (türkisfarbene Umrandung)*

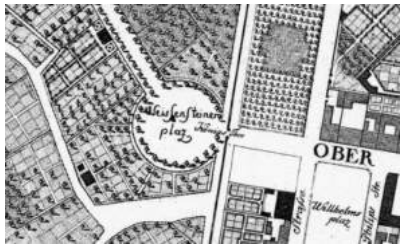
Der historische Kreis folgte der Platzgeometrie: Der Mittelpunkt lag im Schnittpunkt von Königsstraße und Wilhelmshöher Allee. – Der geplante Kreis ist willkürlich gesetzt und orientiert sich an den Begrenzungen des Randstraßensystems von 1869/70; die hellere Straßenbahntrasse wird aus Richtung Königsstraße zum irritierenden Element, weil sie die Achse der Königsstraße optisch aus der Platzachse nach NW verschiebt.

Der historische Kreis war von innen heraus gedacht: als Ersatz für eine Randbebauung (1775/76) bzw. als verbindender Vordergrund für die Randbebauung (1827). – Der geplante Kreis ist nur abschnittsweise von außen wahrzunehmen, ohne Innenfläche.

Das Landesmuseum wurde bereits in eine andere Gestaltung eingefügt. Und mit dem Museumsbau löste sich zugleich die äußere Platzkontur auf; so greift auch der Museumsvorplatz weiter nach Westen aus – was nur verständlich ist, wenn der Vorplatz als eigener, rechteckiger Raum wahrgenommen werden kann (vgl. Faltblatt IV).

III. Der Brüder-Grimm-Platz – Kreis oder Polygon?

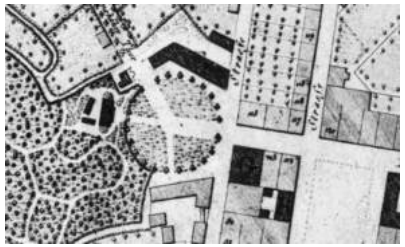
1 und 2 *Zwei Ansichten des Platzes aus der Zeit um 1840. Der Blick von der Königsstraße zum Wilhelmshöher Tor gehörte Mitte des 19. Jh. zu den populärsten Motiven der Stadt. Welche städtebauliche Funktion hatte der historische Baumring – kann sich der Entwurf darauf berufen?*



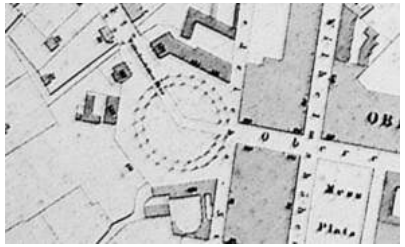
3 *1775/76 wurde die Wilhelmshöher Allee bis zur Stadt verlängert. Als Provisorium vor der Zollmauer diente ein runder Gelenkplatz zwischen den umgebenden Gärten, von Linden gefasst. – Planungen für einen Triumphbogen an der Königsstraße und eine polygonale Platzanlage wurden nicht umgesetzt.*

4 *Um 1799 wurde in der Achse der Königsstraße ein Wohnhaus errichtet. Die Kreisfläche der Alleeausweitung wurde bald darauf mit Rasen bepflanzt. – Seit den späten 1760er Jahren empfingen an anderen Kasseler Stadttoren bereits Leipziger Platz (Unterneustädter Kirchplatz), Holländischer, Königs- und Garde-du-Corps-Platz die Ankommenden.*

5 *1805/06 wurde der Platz sechseckig ausgebaut, das Tor nun als Auftakt zur Wilhelmshöher Allee. Nur von Randbebauung geprägt, ganz ohne Bäume, in der Mitte (im Schnittpunkt beider Straßenachsen) ein Denkmal in einer Rasenfläche. Der Platz reiht sich nun unter die anderen Kasseler Torplätze ein; vgl. in Berlin die geräumigen Torplätze Pariser Platz, Leipziger Platz, Mehringplatz (heutige Namen).*



6 *Wegen der napoleonischen Besetzung Kassels (bis 1813) blieben die Randbebauung und die Randstraße jedoch im Südwesten unvollendet. Den Baumring ließ man daher zunächst stehen, um die Innenfläche räumlich einzufassen. In allen späteren Entwürfen für eine Vollendung der Randbebauung verschwinden die Bäume dann auch wieder.*



7 *1827 wurde der stark gewachsene und z. T. bereits ausgedünnte Baumring beseitigt, die Randstraße vollendet. Um den Platz trotz der unvollendeten Süd- und Südwestseite zusammenzubinden, pflanzte man einen niedrigen doppelten Baumring als schattige Promenade; er ließ die Randbebauung zugleich gut sichtbar (vgl. Abb. 1 und 2).*

8 *1869/70 wurde der doppelte Baumkreis, der in die Friedrichsstraße hineinreichte, beseitigt. Zudem entstand die Weinbergstraße anstelle eines alten Heckenwegs. Die inneren Grünflächen wurden neu gestaltet, mit seitlichen Bürgersteigen. Kastanien fassten nun die Segmente zusammen, kaschierten die unfertigen Seiten und gaben den Blick auf die Längsseiten frei (vgl. Abb. 10).*

9 *1903–05 entstand die Murhardsche Bibliothek, 1910–13 das Landesmuseum. Mit dem Museumsneubau vollendete Theodor Fischer die unfertige Platzanlage und interpretierte sie neu – ausgehend vom vorgefundenen Bestand. Das Museum ist mit kleiner Allee und Vorplatz in das Randstraßensystem eingefügt; am Platz treffen zwei städtebauliche Zonen aufeinander, verklammert durch die Bäume (Faltblatt IV).*

10 *Ansicht um 1900: links Brüder-Grimm-Platz 4, rechts das Einigungsdenkmal von 1898 als Point de vue der Königsstraße.*

3 bis 4, 6 bis 8 *Stadtpläne 1781, 1803, 1822, 1854, 1878/77, 1916 (Ausschnitte).*
5 *Vgl. https://www.bildindex.de/document/obj32039005; http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/11474/.*

5 *An der Ostseite ist das Museum auf Schrägblicke ausgerichtet: von der Königsstraße und der Weinbergstraße aus. Die Architektur ist auf einen älteren gebogenen Parkweg bezogen, der Hörsaal schließt die malerische Staffelung der Baukörper ab und leitet zur Bibliothek über. Zeitweise hatte Fischer sogar geplant, den gebogenen Weg als Haupterschließung zum Fürstengarten auszubauen, was aber wohl wegen der Höhenverhältnisse unterblieb. Für dieses denkmalgeschützte Parkareal wäre ein denkmalpflegerisches Konzept wichtig, für Wege-Oberflächen und Bepflanzung. Zum Zustand 1912/13 vgl. http://mediatum.ub.tum.de?id=1262897; etwas später vgl. https://mediatum.ub.tum.de/1262893.*

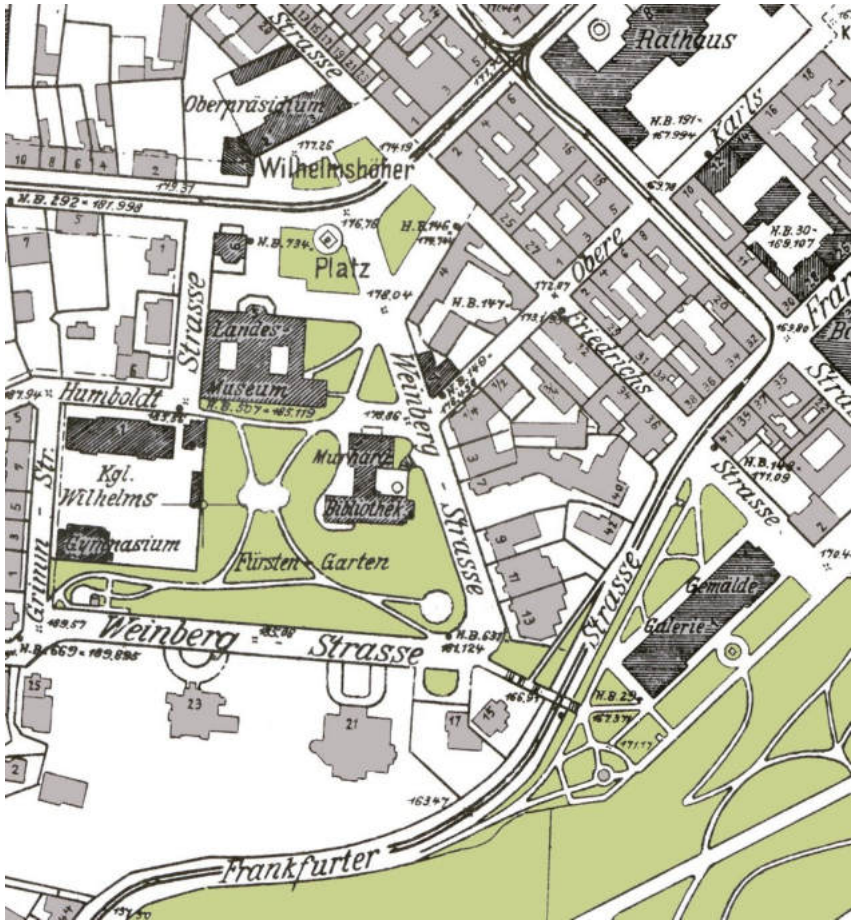
6 *Der aktuelle Planungsstand: Parkplatz und Spielplätze zwischen Hecken, rechtwinklig, ohne Rücksicht auf Schrägblicke, Architektur und ansteigendes Gelände; statt des geschwungenen Weges eine technische Anlieferzone zwischen Stützmauern; der breite Gehweg zum Weinberg, zu Grimmwelt und Sepulkralkundemuseum entfällt; es bleibt nur ein schmaler Weg zum neuen Bibliothekseingang.*

Großzügiger Auftakt einer Museumszeile oder vielmehr eine verwinkelte Hinterhofsituation? Die Stärkung der Gelenkfunktion zu Wilhelmshöher Allee und Weinberg war eine Kernforderung im Förderprojekt (Nationale Projekte des Städtebaus)!

Eine Alternativvariante unter Erhalt des denkmalgeschützten Hauptwegs wäre zu begrüßen, fand bisher aber keinen Eingang in die Gesamtpräsentation der Planung.

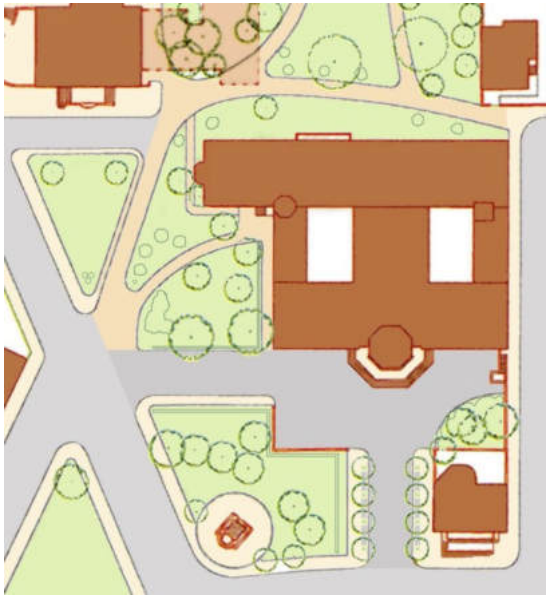
IV. Das hessische Landesmuseum – ein bedrohtes Gesamtkunstwerk

Das Landesmuseum ist ein Hauptwerk des Architekten und Städtebauers Theodor Fischer, eines Wegbereiters der Moderne. Hier setzte er beispielhaft seinen Anspruch um, Architektur, Städtebau und Freiflächengestaltung als Einheit zu behandeln.



1 *Lageplan 1916. Mit dem Museumsbau stärkte Fischer die Gelenkfunktion des Platzes: Die stark geneigte Nordwesthälfte aus dem frühen 19. Jh. ist in Richtung und Maßstab auf die Königsstraße bezogen; das obere Plateau der Südwesthälfte dagegen bezog Fischer nun auf Wilhelmshöher Allee und Weinberg – Torgebäude (1805/06), Landesmuseum, Murhardsche Bibliothek (1903–05) mit dem Haupteingang zum Fürstengarten. Dieser Park zwischen Platz und Weinbergstraße war erst 1904/05 beim Bau der Bibliothek neu gestaltet worden.*

2 *Luftbild 1937/38. Der Museumsturm ist Dreh- und Angelpunkt des Gelenks, Wilhelmshöher Allee und Weinbergstraße sind Gelenkachsen und zugleich die Trennungslinien beider Platzhälften. Der Baumring von 1869/70 bindet den gesamten Platz von innen her zusammen, Bibliothek und Museum scheinen im Park zu stehen, der bis an den Platz heranreicht.*



3 *Lageplan, Stand 1913. Die vorhandenen Bäume vor dem Museum waren ganz in Fischers Sinne: als niedrigerer Vordergrund, hinter dem das schräg stehende Museum samt Turm aufragt. – Beide Längsseiten des Platzes waren wiederum zwischen den Bäumen gut sichtbar.*

Fischer stimmte das Museum auch auf die Murhardsche Bibliothek ab (1903–05 erbaut); außerdem folgte er nach dem Museumswettbewerb dem Preisgericht und bezog ihre künftige Erweiterung (die dort erst kürzlich realisiert wurde) sowie vorhandenen Baumbestand des Fürstengartens ein.

4a *Nur in der Hauptachse kann die Fassade ganz überblickt werden – kleine Allee und rechteckiger Vorplatz sind der Auftakt einer Raumfolge, die im Hauptsaal des Museums gipfelt: streng sachlich, axial und symmetrisch, statt späthistoristischer Asymmetrie; Enge und Weite, Dunkel und Hell im Wechsel. Hier äußern sich zwei Ideale Fischers: Freiflächen als verlängerte Architektur, ein Vorplatz mit Aufenthaltsqualität abseits des Durchgangsverkehrs. Wie wichtig für Fischer das ummauerte Rechteck des Vorplatzes war, zeigt sich an zwei Punkten: Zeitweise nahm er in Kauf, dass die NO-Mauer den Vorplatz und einen Bürgersteig trennte; und als er alten Baumbestand hinter dem Torgebäude übernahm, integrierte er ihn in das Rechteck.*
4b *Planungsstand März 2022: Struktur und Kontraste (dunkles Pflaster / Travertin von Fassade und Vorplatzmauern, Granit von Freitreppe und Bordsteinen) gehen verloren – durch Abbruch der nordöstlichen Vorplatzmauer und Beseitigung des Pflasters (jeweils denkmalgeschützt).*

Die Grundidee, den Platz über seine Innengestaltung zusammenzubinden, ist schon historisch angelegt – als Ausweg aus der unvollendeten Randbebauung: vgl. die kreisförmigen Baumringe der Anfangszeit und den sechseckigen Baumring von 1869/70. Auch die bunte Bepflanzung der letzten Jahrzehnte ist hier zu nennen. Eine starke Setzung im Inneren erscheint daher durchaus richtig und wichtig, auch die Wahl einer markanten Vegetation – aber: Sie kann dem Platz nur gerecht werden, wenn sie auch städtebaulich gedacht ist – sie muss mit der Randbebauung und den stadträumlichen Bezügen in ein Wechselspiel treten, so dass sich Innen und Außen ergänzen:

- Die Torgebäude müssen dafür von der Königsstraße aus zu sehen sein,
- ebenso müssen die Mitten der beiden Längsseiten in der Frontansicht frei bleiben.
- Das Landesmuseum dagegen braucht einen durchgehenden Kronen-Vordergrund, während der Blick zum Sockel (und vom Vorplatz aus) möglichst frei bleiben sollte.
- Die Baumhöhe darf das Hauptgesims des Landesmuseums aber auch nicht überschreiten, damit Dach und Giebel aus der Königsstraße sichtbar bleiben.
- Ansonsten muss die Innenfläche von hoher Vegetation möglichst frei bleiben – der Platz muss von innen heraus erlebbar bleiben, als Auftakt zur Wilhelmshöher Allee und als Gelenk zwischen Königsstraße, Allee und Weinbergstraße.
- Heterogene Randbebauung und entsprechende Randzonen gehören zusammen.

Der Ansatz, die Ränder als Aufenthaltsflächen zu nutzen, ist ebenfalls schon historisch angelegt: vgl. Theodor Fischers Museumsvorplatz, vom Durchgangsverkehr abgeschirmt, mit Aufenthaltsqualität (vgl. in den Planungen Sitzbänke und zwei Brunnen).

Die Randzonen sind nun durch unterschiedliche Gegebenheiten und Anforderungen geprägt: unten die Fahrbahnen der Friedrichsstraße, dann die stark geneigten Längsseiten, oben das Plateau, das auf das Landesmuseum bezogen ist. Eine Vereinheitlichung wäre ein Anachronismus, der nicht mehr den heutigen Realitäten entspricht. Und die beiden Arme des Straßen-Y auf dem Platz sind nicht nur als Gelenkachsen, sondern auch als Nahtstellen zum Museumssegment wichtig.

Eine Kreisform erscheint naheliegend, um die Längsseiten besser an die Königsstraße anzubinden (auch die gestuften Wege der Grünflächen sind ungefähr einem Kreis einbeschrieben und damit problemlos zu integrieren). Dann aber sollte der Kreis auch der Platzgeometrie entsprechen; und angesichts der unterschiedlichen Randzonen kann er heute nur noch funktionieren, wenn er außen eingebettet ist: Er darf nicht mehr in die Friedrichsstraße hineinreichen, es sollten aber auch keine übermäßigen öden Randzonen entstehen, die durch starken Geländeanstieg noch besonders ins Auge fallen; eine äußere Einbettung vermag auch dem Museumssegment Rechnung zu tragen (Anbindung an Randstraßen und Vorplatz), zugleich ermöglicht sie im nördlichen Segment einen gut nutzbaren Höhenausgleich zwischen Grünfläche und Randzone, der sogar zusätzliche Aufenthaltsqualität schaffen kann.

V. Der Brüder-Grimm-Platz – Probleme und Lösungsansätze

Welche zentralen Probleme müssten bei einer Umgestaltung gelöst werden? Welche Ansätze ergeben sich dabei aus der Topographie und der Geschichte des Platzes?

1 und 2 *Die klassischen Blicke von der Königsstraße bzw. Friedrichsstraße zum Landesmuseum und zum Wilhelmshöher Tor: Breite Fahrbahnen dominieren die stark ansteigende Oberfläche; besonders der weit ausgreifende Rechtsabbieger in die Friedrichsstraße ist hier störend. Zugleich schottet die hohe, seit 1980 stark gewachsene Vegetation der Platzränder die Randbebauung ab – was für die Wahrnehmung des Platzes und der Gebäudeeingänge nachteilig ist.*

Die Wirkung des Platzes hängt entscheidend von der Verkehrsplanung und der Gestaltung der Verkehrsflächen ab. Zu begrüßen wäre auch eine Entlastung und Aufwertung der Friedrichsstraße mit ihrer z. T. historischen Bebauung, das Gegenteil ist aber geplant. Vermieden werden sollten Asymmetrien, die das Gleichgewicht des Platzes stören.

2 *An beiden Längsseiten dominieren Parkplätze; das starke Gefälle (durchschnittlich 7%, teils sogar mehr, teils weniger) erschwert eine Nutzung. Auch wird das Problem der stark gewachsenen Vegetation deutlich, die den Blick von der Friedrichsstraße den Platz hinauf unterbricht. Sie ist es, die die Platzwirkung beeinträchtigt, nicht die niedrige Terrassierung.*

Eine veränderte Bepflanzung und Fußgängerzonen vor beiden Längsseiten wären für den Platz eine weitere optische und funktionale Verbesserung.

3 *Das Gefälle vom Landesmuseum aus: Die Friedrichsstraße liegt zu tief, um einsehbar zu sein. Im Bestand kein Problem, weil Mauer und Hecke bislang einen Vordergrund bilden. Die Planung entfernt ihn jedoch, die verbreiterte Randzone fällt nun ins Bodenlose ab – etwas, was im Städtebau möglichst vermieden wird; interessanterweise stellt club L94 (rechts, Ausschnitt) den Platz ganz eben dar.*

4 *Der Blick nach Süden macht zwei weitere Probleme deutlich: erstens die unklare Platzkante, seitdem vor wenigen Jahren die großen Kastanien neben dem Landesmuseum gefällt wurden; zweitens den Maßstabssprung, der schon durch das Gefälle bedingt ist: Das Hauptgesims von Brüder-Grimm-Platz 4 liegt nur knapp über der Sockeloberkante des Museums; die unteren Gebäude des Platzes enden dort, wo am Landesmuseum überhaupt erst die Obergeschosse beginnen.*

Im Bebauungskonzept von 1805/06 löste Heinrich Christoph Jussow dieses Gefälleproblem durch einheitliche Traufhöhen – an der tiefsten Stelle bedeutete das faktisch 4 Geschosse (untere Ecken der Längsseiten), an der höchsten Stelle nur 2 Geschosse (Südwestseite, gegenüber der Königsstraße); nur an den beiden Torgebäuden und (als Pendant dazu) an der nicht realisierten Südseite sollte die Traufhöhe höher liegen. Die asymmetrische Einmündung der Weinbergstraße um 1869/70 vereitelte diesen Ansatz jedoch dauerhaft und störte empfindlich die Regelmäßigkeit des Platzes.

Theodor Fischer erkannte, dass dieses Problem architektonisch nicht mehr lösbar war. Die Topographie steigerte er nun, um sie städtebaulich zu nutzen: Das Museum mit seinem Turm ist nun wirkungsvoller Blickpunkt der Königsstraße, eine Dominante am höchsten Punkt des Platzes. Zwei Ausrichtungen und Maßstäbe treffen damit aufeinander: einmal Innenstadt / Königsstraße, einmal Wilhelmshöher Allee / Weinberg; die Gelenkfunktion des Platzes wird dadurch betont. Dies konnte aber nur funktionieren, weil der Platz durch seinen inneren Baumring gleichzeitig wieder verklammert wurde – und weil große Kastanien die Südkante des Platzes markierten und als Abstandshalter zwischen Brüder-Grimm-Platz 4 und der Hauptfassade des Landesmuseums fungierten.